

Laudatio für Käthe Kratz.

Liebe Käthe, sehr geehrte Bundesministerinnen, werte Wegbegleiter*innen, ganz besonders die feministischen Wegbegleiter*innen, liebe Festgäste!

Es ist mir eine besondere Ehre und Freude heute die Laudatio für eine Frau zu halten, die so viele Frauen geprägt, bewegt und inspiriert hat. Von den einen als „lästige Feministin“ bezeichnet – was für uns Feministinnen eher ein Ritterinnenschlag ist, von vielen als Pionierin gewürdigt. Beides ist zulässig und eines vorweg Käthe ist nicht nur für mich so vieles mehr.

Käthe Kratz wird heute für ihr Werk als Filmemacherin, Regisseurin, als Buch-, Theater- und Drehbuchautorin ausgezeichnet und eben auch für ihr politisches Engagement festgefahrene Strukturen aufzubrechen.

Sie studierte als erste Frau Regie und Drehbuch an der Filmakademie in Wien und sie war die erste Frau, die im ORF einen Spielfilm umgesetzt hat. Nach einer langen Ära von Heimatfilmen und Komödien – selbstverständlich alle aus einer männlichen Perspektive – war es Käthe, die Frauenleben ins Zentrum gestellt hat. Die mit ihren Recherchen zu der **Filmserie Lebenslinien** ein Tabu gebrochen hat. Plötzlich waren Arbeitslosigkeit, Abhängigkeit und Abtreibungen Thema. Sie selbst sagte viel später in einem Interview:

„Die Deutungshoheit in Frage zu stellen, das ist das größte Tabu“ Ein Satz von Käthe Kratz in einem Interview mit dem Augustin, 2020.

„In Frage zu stellen“ – „Fragen zu stellen“. Das ist der Kompass in Käthes Leben.

Diese Auszeichnung der Republik Österreich, die heute Käthe Kratz verliehen wird, ist deshalb so wichtig und richtig aus vor allem zwei Perspektiven.

Aus einer feministischen und einer der kollektiven Verantwortung.

Käthe Kratz hat mit ihrem Gesamtwerk hinterfragt, nachgefragt, hat für uns eingeordnet.

Sie hat Geschichte komplettiert, Geschichte ergänzt und ausgefüllt mit Lebensgeschichten und Erinnerungen, die wir als offizielles Österreich so gern ausgeblendet lassen. Oder wenn es um Frauen geht unbeleuchtet lassen.

Deshalb ist diese Auszeichnung – angetrieben von langjährigen Wegbegleiter*innen von Käthe – denen ich an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank aussprechen möchte – so richtig.

Richtig und wichtig, weil die Verleihung in eine Zeit fällt, in der wir den größten Backlash in Sachen Frauenrechten wiedererleben. In Zeiten, in denen uns Neoliberale und Bürgerliche zurufen, man müsse sich als Frau nur genügend anstrengen.

Rechte Recken machen sich breit, vergiften den gesellschaftlichen Diskurs. Reden von Meinungsfreiheit und meinen damit das Diskreditieren von politischen Mitbewerber*innen, von Journalist*innen, die nicht mitheulen, von Wissenschaftler*innen und Künstler*innen, die kritisch und progressiv sind.

Die nicht zulassen, dass gefragt wird. Die nicht mehr zulassen wollen, dass Frauen nicht nur ihre Rechte einfordern, sondern Misogynie anklagen, rechtliche Rahmen verlangen. Wer alt genug ist, hat miterlebt wie sich schenkelklopfende Abgeordnete von ÖVP und FPÖ im österreichischen Parlament frauenfeindliche Schnurren zugerufen haben, während das von Johanna Dohnal geforderte Verbot der Vergewaltigung in der Ehe diskutiert wurde. Oder wie Frauen ausgelacht und diskreditiert wurden, als man die Strafbarkeit von ungewollten sexualisierten Berührungen gefordert hat.

Auf die Frage nach der Bedeutung der Frauenbewegung sagte Käthe Kratz:

«Sie hat dazu beigetragen, die Wichtigkeit von Frauenbeziehungen zu erkennen. Das war ja vorher gar nichts wert, das war Weibergetratsche und so eine Übergangslösung, bis endlich der Richtige kommt.»

Ich hab das Glück gehabt, zu einer Generation zu gehören, die einen anderen Begriff gehabt hat vom Filmemachen, einen anderen Anspruch gehabt hat, ein anderes politisches Bewusstsein. Das war aufregend!» Augustin, Julia Pühringer, 2020

Käthe Kratz ist eine von diesen feministischen Pionierinnen auf deren Schultern wir alle stehen. Die Mutmacherinnen, die uns gezeigt haben, dass das Infragestellen von Konventionen, die Kritik an gesellschaftlichen Normen, der Kampf für Frauenrechte nicht ein individueller Kampf ist, keine private Entscheidung. Sondern eine kollektive Verpflichtung – **Das Private ist politisch.**

Ein Schlachtruf, der klarstellt, es geht um gesellschaftliche Machtverhältnisse, Geschlechterrollen und politische Strukturen. Ein Aufruf zum Kampf gegen diese Machtverhältnisse und Strukturen. Dieser Kampf hat nie aufgehört insbesondere als in den 90er Jahren die Neoliberalen damit begonnen haben uns Frauen einzureden – alles erledigt. Jetzt geht's nur noch darum, fleißig zu sein. Feminismus wurde – so wie eben heute auch wieder – diskreditiert und lächerlich gemacht. Wir haben in der Vergangenheit – nicht allzulange her – sogar eine Frauenministerin gehabt- die sich gegen den Begriff „Feministin“ gewehrt hat. Ja – der Wind wurde rauher.

Käthe Kratz, 2020:

Der Rundumschlag der Neoliberalen hatte begonnen. Ganz viele sozialpolitische Projekte wurden abgedreht, politische Bewegungen kriminalisiert. Der Feminismus ist sofort auf die Schlachtbank geführt worden. Man hat wirklich viel Kraft gebraucht, sich überhaupt noch sagen zu trauen: ›Ja, ich bin Feministin.‹ Es ist in den 70er und 80er Jahren gelungen, dass auch mehrere Frauen im ORF Spielfilme gemacht haben. Die

haben dann eine nach der anderen keine Aufträge mehr bekommen. Dann kam die Zeit der «unpolitischen» Komödien, die natürlich auch was transportierten.

Die Filmreihe „Lebenslinien“ hat mehrere Preise erhalten, wurde für zahlreiche Filmfestivals nominiert – eine Kollegin von mir hat im Rahmen einer Frauenveranstaltung und der Vorführung der Reihe gemeint, dass die Lebenslinien Weltkulturerbe sei.

Mit der Begründung, dass Käthe Kratz damit die Geschichte von Frauen an den Bruchlinien der Gesellschaft in Zeiten des Krieges auf besonders eindrucksvolle und einfühlsame Weise dargestellt hat. Käthe hat die Geschichte der Frauen in ihrer Gesamtheit erzählt. Sie hat damit die Geschichte der Frauenarbeit gehoben und dafür gesorgt, dass sie nicht in Vergessenheit gerät.

Fragen stellen, damit Geschichten nicht in Vergessenheit geraten. Damit Geschichte komplettiert wird, das war auch der Hintergrund für Käthe Kratz Engagement im Rahmen der ganz wunderbaren Initiative „Verlorene Nachbarschaft“.

Käthe Kratz hat das Erinnern zur politischen Handlung gemacht: Wer die eigene Geschichte kritisch untersucht, kann auch gesellschaftliche Zusammenhänge und verdrängte Erfahrungen sichtbar machen.

Käthe Kratz hat sich damals – 1998 auf die Suche gemacht, nach den „verlorenen Nachbarn“ aus Wien. Sie ist nach Argentinien, in die USA, nach Israel gereist. Hat nachgefragt, aufgezeichnet und für die Erinnerung des offiziellen Österreichs an sie, an unsere Nachbarn gekämpft. Sie und ihre Mitstreiter*innen haben es damals geschafft, die Nachbar*innen, die gedemütigt, drangsaliert, bespuckt, bestohlen, ausgelacht, geschlagen, verletzt, gehasst und ermordet wurden zurückzuholen. In unsere Geschichte.

Käthe hat damals mit ihren Mitstreiter*innen Brücken gebaut, Brücken, die noch heute bestehen.

Mit dem Film „Abschied ein Leben lang“ hat Käthe Kratz uns allen deutlich gemacht, dass Menschen ihre Heimat verloren haben und Wien einen großen Teil seiner Geschichte und Identität.

Geschichte und Identität – zwei Säulen die sich auch durch das erst kürzlich veröffentlichte Buch „Schwindelfrei“ von Käthe Kratz durchziehen.

In einem Interview anlässlich der Veröffentlichung hat Käthe klargestellt, dass das „Persönliche für sie immer politisch“ gewesen sei. Und dass es nicht ausreiche, das zu behaupten. Sondern dass die persönlichen Erfahrungen mit kollektiven Erfahrungen in Beziehung gesetzt werden müssen, sie eingeordnet werden müssen, um daraus die richtigen politischen Schlüsse zu ziehen.

Die individuelle Lebensgeschichte erhält damit eine gesamtgesellschaftliche Bedeutung. Die Auszeichnung durch die Republik Österreich erfasst daher nicht nur Käthe Kratz künstlerisches Gesamtwerk sondern eben auch – und wichtig – ihr Wirken Strukturen zu verändern und vermeintlich bequeme Systeme aufzubrechen.

So setzte sie sich unter anderem in der **Aktion Filmfrauen** für eine stärkere Beteiligung von Frauen in Gremien der Filmförderung ein. Konkrete Forderungen damals waren:

- Quoten in der Filmförderungskommission
- Lohntransparenz
- Vernetzung

Nicht unerwähnt möchte ich lassen, dass Käthe Kratz eine der Initiator*innen des ersten Frauenvolksbegehrens war. 1997.

„Ich erinnere mich, dass es mir schon als junges Mädchen wehtat, als weibliches Wesen bestimmt zu sein, abseits von allem Großen, Bedeutenden zu stehen, nichts und niemand zu haben, auf die ich mit Ehrfurcht und Stolz hätte zurückblicken können, und keine Perspektive, mich jemals als am Weltgeschehen aktiv beteiligt zu erleben. Ich empfinde die Suche nach unserer historischen Identität als einen der wichtigsten Schritte, die die neuere Frauenbewegung initiiert hat. Denn unsere Geschichte ist der Boden, auf dem wir stehen, uns bewegen, handeln. Und solange dieser Boden scheinbar nicht existiert, finden wir keinen eigenen gesellschaftlichen Standort. Hätten wir historisch sicheren Boden unter den Füßen, ich glaube, es würde vielen Frauen nicht so große Schwierigkeiten bereiten, ICH zu sagen, ICH zu denken und selbstbestimmt zu handeln. Die eigene Geschichtlichkeit ist eine Frage der Würde. (Käthe Kratz, Stadtkino- Programm Nr. 43, 1983)

Es ist Frauen wie Käthe Kratz zu danken, dass sie die Geschichtlichkeit von Frauen in den Mittelpunkt ihrer Arbeit gesetzt hat. Die Sichtbarkeit gibt uns den sicheren Boden.

Sie hat uns wie viele Feministinnen ihrer Generation Mut gemacht den Weg der Selbstbestimmung zu gehen.

Eine ganz wunderbare Eigenschaft von Käthe ist es, anderen Frauen die Räuberleiter zu machen!!!! Wir Feministinnen sind keine Einzelkämpferinnen, sondern wir haben ein gemeinsames Ziel.

So sagte sie in einem Interview mit Julia Pühringer, Augustin, 2020 zu ihrer Person:

Insofern gilt: riskieren, probieren, sich aussetzen. Ich bin jetzt alt genug, ich darf das so sagen: Nichts ist mehr zu bedauern als alles, was ich gar nicht probiert hab. Und: Um Filme machen zu können, Geschichten erzählen zu können, muss ich wissen, was mich antreibt. Insofern war eine Haltung zu haben und durchaus auch eine politische, auch Partei zu ergreifen, für mich immer existenziell beim Filmemachen. Aber auch: aufpassen, dass ihr euch nicht übernehmt. Es gibt

Grenzen. Und das sind keine von außen gesteckten Grenzen, sondern das sind die Grenzen in einem selbst. Die muss man benennen und beachten. Gerade Frauen in dieser vielfältigen Belastungsspirale von Arbeit, dann vielleicht noch ein Kind oder zwei, dazu die dauernde Notwendigkeit, sich zu erklären, sich zu definieren, sich zu behaupten, das ist eine riesige Anstrengung.»

Mit diesem Appell von Käthe möchte ich schließen und möchte ergänzen: Bildet Banden, macht anderen Frauen die Räuberleiter, streckt die Hand aus, wenn jemand am Boden liegt.

Denn wir müssen uns wappnen gegen einen weltweit aufkeimenden Antifeminismus, der bedeutet geht's gegen die Frauen – geht es immer gegen die Demokratie.

Gleichberechtigte Gesellschaften sind stabilere Gesellschaften. Und das ist kein moralisierender Wunsch, sondern eine wissenschaftlich fundierte Erkenntnis der Ökonomie, Soziologie und Politikwissenschaft. Faire Chancen, Teilhabe minimieren das Risiko auf Krisen und Konflikte.

Liebe Käthe, in tiefer Freundschaft gratuliere ich zu dieser hohen und so verdienten Auszeichnung der Republik Österreich – fürs Pionierin, Brückenbauerin, Mutmacherin und lästige Feministin sein.

Ruth Manninger, Wien am 28. Oktober 2026